



Berufsverband der
Pastoralreferentinnen
und Pastoralreferenten
im Bistum Trier

gemeindereferentinnen
berufsverband

im bistum
trier

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

viele von uns haben den SPIEGEL-Artikel zu Missbrauch und Vertuschung im Bistum Trier gelesen und sind erschreckt und verstört über die schiere Vielzahl und Breite der Fälle von sexualisiertem Missbrauch, die die Recherche der Journalist*innen uns nochmal vor Augen geführt hat.

Wenngleich viele der Fälle für uns bekannt sind – auch weil wir in diesen Gemeinden leben oder beruflich tätig sind oder waren – fordert uns der Artikel als Mitarbeitende des Bistums Trier erneut heraus, Stellung zu beziehen. Das spüren wir alltäglich im Beruf, unter Bekannten und Freunden und in den Familien.

Wir achten die Entscheidung der Betroffenen und Mitarbeitenden, die der Kirche den Rücken kehren. Viele von ihnen ringen oft lange und schmerzlich mit dieser Entscheidung. Für sie kann das Verlassen der Kirche ein notwendiger Schritt zur eigenen Heilung sein.

Wir, die wir als Mitarbeitende in der Kirche bleiben, tun das in erster Linie aus der Treue zur christlichen Botschaft, der wir uns verpflichtet haben. Das heißt eben nicht, in einer unkritischen Loyalität zum Bistum zu stehen oder eine vorschnelle Verteidigungshaltung für Amtsträger oder die Kirche als Ganze einzunehmen.

Wie können wir als Gemeindereferent*innen und Pastoralreferent*innen in einer Kirche weiter tätig sein, in der Missbrauch und Vertuschung stattfindet? Als SprecherInnengruppe bzw. Vorstand unserer Berufsverbände haben wir folgende Ansätze einer Antwort gefunden:

- Unsere Solidarität gilt den Betroffenen. Wir wollen dazu beitragen, dass die Widerstände für Betroffene geringer werden. Wir wollen sensibel agieren, sodass sie den Mut finden zu sprechen und damit rechnen dürfen, dass ihnen zugehört und geglaubt und für sie Partei ergriffen wird.

- Wir wollen in unseren Tätigkeitsfeldern sprachfähig werden in Bezug auf Missbrauch. Dies tun wir in dem Wissen, dass es unbequem ist, Widerstände weckt und zu Konflikten führt. Dazu gehört, sich innerhalb und außerhalb der Kirche kundig zu machen und sich fortzubilden.
- Wir wollen die Maßnahmen und Richtlinien, die zum Schutz der Betroffenen und zur Prävention in den letzten Jahren eingeführt wurden, ernst nehmen. Dazu ist es nötig, diese nicht nur zu kennen, sondern sie in der Pastoral wirksam zu machen und zwar auch in einem selbstkritischen Blick auf die eigenen Berufsgruppen.
- Unsere beruflichen Erfahrungen zeigen, dass es nicht genügt, bei den aktuellen Richtlinien zu verharren. Es gilt, die Maßnahmen stetig weiter zu entwickeln. So ist die Aufarbeitung neben der Prävention unabdingbar. Auch die Spaltungen und Konflikte in den Gemeinden, in denen Missbrauch stattgefunden hat, müssen bearbeitet werden. An dieser Weiterentwicklung wollen wir mitwirken.
- Als Berufsverbände im Bistum Trier sehen wir es als unsere Aufgabe, dazu beizutragen, dass dieses Thema zu jedem Zeitpunkt ein zentraler Teil unserer Arbeit sein muss. In der Vergangenheit haben wir das etwa durch Briefe, Veranstaltungen, die Einrichtung von Arbeitskreisen und im Gespräch mit den Verantwortlichen in der Bistumsleitung versucht. Auch in Zukunft werden wir gemeinsam mit euch daran weiterarbeiten.

Für uns ist dieser Brief an euch der Ausdruck unseres anhaltenden Ringens mit dem Thema der sexualisierten Gewalt in der Kirche. Es ist unsere Überzeugung, dass die Auseinandersetzung damit nur gemeinsam gelingen kann: im Sprechen und Teilen der Erfahrungen. Deshalb wollen wir im Gespräch bleiben, mit den Betroffenen und mit euch, unseren Kolleg*innen.